

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 6126)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2024

Ahrensburg, Donnerstag, den 9. Juni 1892

15. Jahrgang.

## Hierzu: Landwirthschaftliches Centralblatt.

### Die Kaiserbegegnung in Kiel.

Am Montag Abend 7 Uhr 45 Min. traf Kaiser Wilhelm mit einem Sonderzuge in Kiel ein; schon vom frühen Morgen an herrschte ein bewegtes Leben in den Straßen der Stadt und die versammelte Menschenmenge begrüßte mit jubelnden Zurufen den Monarchen, der durch freundliches Grüßen dankte. Nach einem kurzen Besuch im Schloß, wo er seine Schwägerin, Prinzessin Heinrich, begrüßte, begab sich der Kaiser nach dem Hafen und an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, während von sämtlichen Kriegsschiffen der Kaisersalut donnerte. Den Tag und die folgende Nacht verblieb der Kaiser an Bord, am Dienstag Morgen 9 Uhr verließ der „Hohenzollern“, gefolgt von dem Aviso „Wacht“, den Hafen, während die Schiffe paradirten und die Besatzungen dem Kaiser drei Hurrahs brachten. Die Fahrt ging hinaus, dem russischen Kaiser entgegen, auf der Höhe des Vülker Leuchtturms trafen die Monarchen an Bord ihrer Schiffe zusammen. Die zum Ehrenbesuch des russischen Kaisers kommandirten deutschen Offiziere und die Herren von der russischen Botschaft begaben sich sofort an Bord der russischen Yacht „Polarstern“, während „Hohenzollern“ sich zur Rückfahrt an die Spitze setzte und gefolgt vom „Polarstern“ in den Hafen fuhr. Vom Bord ihrer Schiffe aus hatten die Monarchen sich schon durch Hurrahs begrüßt. Unter dröhnenden Salutsschüssen gingen die Schiffe in den Hafen und sobald sie festgemacht hatten, begab sich Kaiser Wilhelm an Bord des „Polarstern“, wo sich die Monarchen aufs herzlichste begrüßten. Alsdann stiegen die beiden Kaiser

ins Boot und fuhren zur Barbarossabrücke, von wo sie sich durch den Schloßpark ins königliche Schloß begaben.

Um 10<sup>1/2</sup> Uhr begab sich der Zar an Bord des „Hohenzollern“ und bald darauf erwiderte Kaiser Wilhelm den Besuch an Bord des „Polarstern“. Nachmittags 2 Uhr fuhren beide Kaiser zur Besichtigung des Nordostkanals nach Holtzenau und Knoop bis Lebensau, wobei sich der Zar sehr anerkennend über die Großartigkeit der Anlagen ausgesprochen haben soll. Abends bei dem Galadiner trank Kaiser Wilhelm auf das Wohl des Zaren, was dieser mit einem Hoch auf den Kaiser und herzlichen Dank für den Empfang erwiderte. Abends 9 Uhr 30 Min. verließ der Zar an Bord des „Polarstern“ den Kieler Hafen, während die deutschen Schiffe salutirten und die elektrischen Scheinwerfer spielen ließen.

### Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Die täglichen Unterstützungen von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften sollen auf Grund des zum 1. Juli in Kraft tretenden Gesetzes vom 10. Mai d. J. betragen: a. für die Ehefrau 30 % des ortsüblichen Tagelohns für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsort des Einberufenen; b. für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen (Kinder u. s. w.) 10 % des bezeichneten ortsüblichen Tagelohns mit der Maßgabe, daß der Gesamtbetrag der Unterstützung 60 % des Betrags des ortsüblichen Tagelohns nicht übersteigt. Der Anspruch auf Unterstützung ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes anzubringen, in welchem der Unterstützungsberechtigte zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruchs seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Der Anspruch erlischt, wenn solches nicht binnen vier Wochen nach Beendigung der Uebung geschieht. — Bekanntlich werden Unterstützungen nach Maßgabe dieses Gesetzes auch hinsichtlich solcher Friedensübungen gewährt, welche ganz oder theilweise in der Zeit vom 1. April 1892 bis 1. Juli 1892 stattgefunden haben.

\* Ahrensburg, 8. Juni. Den Uebersichten über die Verhältnisse der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg in den Jahren 1890 und 1891 entnehmen wir folgende Zahlen:

Zahl der Mitglieder	1890	1891
am Jahreschlusse:		
männliche	354	350
weibliche	138	135
Erkrankungsfälle:		
männliche Mitglieder	103	142
weibliche	39	55
Krankheitstage:		
männlicher Mitglieder	1654	1867
weiblicher	630	1043
Sterbefälle	7	7
Einnahmen	6168,27 M.	7601,80 M.
davon Mitgl. Beitr.	5795,03	7255,42
Ausgaben	6325,33	7676,27
davon für:		
Arztliche Behandlung	1892,52	1482,58
Arznei zc.	838,25	1029,20
Krankengelder	1942,40	2002,65
Unterstützung an:		
Wöchnerinnen	140,40	248,40
Sterbegelder	240,00	252,00
An Krankenanstalten	368,50	815,45
Verwaltungskosten	695,10	506,80
Kapitalanlagen (Reservefond)	—	1300,00
Prozentsatz der Beiträge zum durchschnittl. Tagelohn	2 %	2 1/2 %
An Vorküssen und unberichtigt gebliebenen Forderungen verschiedener Art waren am Schlusse des Jahres 1891 noch 347 M. 26 S. zu berücksichtigen.		

Die Gemeinden Walsdorf und Kremerberg des hiesigen Amtsbezirks haben beschloffen, die bisherige Art des Aufbringens der Gemeindeabgaben, wonach jeder Theil derselben durch besondere Umlage erhoben wurde, aufzugeben. In Zukunft soll und zwar schon für das laufende Jahr, ein förmlicher Vorschlag aufgestellt und die Gemeindeabgaben sollen auf Grund der Belege und unter Zufertigung von Gemeindesteuerezzellen an die Pflanzlichen vierteljährlich erhoben werden.

Der Provinzialrath hat den Antrag der hiesigen Gemeindevertretung, den feither auf den ersten Mittwoch im Oktober fallenden Stau- und Viehmarkt in Ahrensburg auf den ersten Mitt-

woch im November zu verlegen, genehmigt. — Der feither auf Montag vor dem 3. Mai fallende Viehmarkt in Sande ist auf den zweiten Montag im März verlegt.

Das freundliche Gesicht, welches des Himmel am ersten Pfingstmorgen machte, hat er leider nicht für die ganze Dauer des Festes behalten, am Sonntag Nachmittag stürten Gewitterschauer das Vergnügen empfindlich und auch am zweiten Festtage blieb das Wetter unbeständig. Trotdem war der Fremdenbesuch ein sehr bedeutender und Ort und Umgegend schwärzten voll von Ausflüglern. Das prächtige Wetter des ersten Pfingstmorgens verfehlte seine Einwirkung auf die Stimmung nicht, welche unter dem Eindruck des Grünens und Blühens der Natur, des hellen, glänzenden Sonnenscheins und der reinen, milden Luft bei Alt und Jung zu einer wirklich seltsamen sich erhob. Am zweiten Tage mußten wir uns mit einigen Stunden Sonnenschein begnügen, die mit Regenschauern abwechselten, die Abende waren empfindlich kühl, so daß die Fremden zeitig wieder aus Haus strebten. Brillante Gesäfte hat jedenfalls die Lübecker Bahn gemacht, schon am Sonnabend waren die Züge von Hamburg endlos lang und überfüllt, so daß schließlich Wagenmangel eintrat. Abends an beiden Festtagen entwickelte sich auf unserer Station das bekannte Bild des Massenandranges in noch vergrößertem Maßstabe. Am Montag Abend bestand der um 9 Uhr 20 Min. hier abgehende Lokalzug fast nur aus den imitirten Wagen 3. Klasse, in denen für gewöhnlich die Herren Ojzen u. s. w. ihre Reisen nach dem Hamburger Markt machen und der Situation entsprechend ermangelten die darin beförderten und gleichzeitig die wegen Raumangels hier sitzen gebliebenen Reisenden nicht, den Chorus der Thierwelt bei der Abfahrt des Zuges möglichst naturgetreu nachzuahmen, so daß die Wagenreihe unter nervenscheritterndem Geblöck und Bequieisch zum Thore hinausfuhr.

Ein „armer Reisender“, der seinem Aeußeren nach auch zu denjenigen gehörte, deren Heimath die Landstraße ist, kam am Montag Nachmittag in ein Haus an der Manpaagener Allee und „sprach an“. Als man ihm in Anbetracht seiner augenscheinlichen Zugehörigkeit zu der Kategorie der Fuchthürder die erbetene Unterstützung verweigerte, wurde er grob und wider-

### Das große Loos.

Original-Novelle von Leo Werner.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Fastig durchflog Malten den Brief, der, von Matthias Hülfemann selbst geschrieben, Ludwig Malten und dessen Vater das entsetzliche Unglück anzeigte.

„Ich hatte schon Kunde von der Katastrophe“, begann der Kommerzienrath mit verschleierter Stimme. „Es ist eine furchtbare Heimsuchung auch für uns. Wir stehen ratlos vor dem Unglück einer uns so nahe stehenden Familie.“

„Rathlos?“ fragte Ludwig, und seine großen blauen Augen blickten erstaunt auf den Vater. „Wir können doch Hülfemann nach Kräften beistehen, daß ihm der Kredit erhalten bleibt und daß er die Grube wieder möglichst bald in leistungsfähigen Zustand setzen kann.“

„Es ist das ein edler und schöner Gedanke von Dir, mein Sohn, aber ich muß nur fürchten, daß die Ausführung desselben unmöglich sein wird.“

„Wie? unmöglich soll es sein, einem Freunde zu helfen?“

„Das meine ich natürlich nicht, Ludwig, aber in dem Hülfemannschen Falle ist es doch sehr zweifelhaft, ob es sich überhaupt lohnt, die Grube in den alten Stand zu setzen. Wer bürgt dafür, ob die Aufräumungs-

arbeiten und Neueinrichtungen nicht so viel kosten, daß das ganze Werk unrentabel wird? Außerdem hatte Hülfemann bisher eine billige Wasserkraft, welche Dampfmaschinen ersetzte und das Werk rentabel machte, und gerade diese Wasserkraft dürfte durch den Schacht-einsturz verloren sein. Und dann sind wir auch gar nicht in der Lage, Herrn Hülfemann mit großen Summen zu Hilfe eilen zu können, denn ich habe im letzten Jahre einige empfindliche Verluste gehabt und bin mit dem Reste meiner Kapitalien stark in geschäftlichen Unternehmungen engagirt. Soll ich da ein Wagniß unternehmen, welches vielleicht auch unsere Fabrik dem Ruin entgegenreibt? Das kann Niemand von mir verlangen!“

„Aber was soll aus Hülfemann in dem Unglücke werden? Seine Tochter ist meine Braut, wir können unmöglich kaltblütig zusehen, wenn die bisher hochangesehene Familie an den Bettelstab kommt“, erwiderte Ludwig sehr aufgeregt.

„Nun das Schlimmste brauchen wir doch nicht für Hülfemann zu befürchten. Vielleicht ist das Unglück gar nicht so groß, vielleicht findet er einen großen Kapitalisten, welcher als Theilhaber in die Firma tritt. Jedenfalls sind wir nicht in der Lage, Hülfemann mit großen Summen beistehen zu können. Dieser Standpunkt muß unter allen Umständen festgehalten werden.“

Ludwig seufzte tief und schüttelte erregt sein Haupt.

„Diesen Standpunkt theile ich nicht, lieber Vater“, entgegnete er dann mit Entschiedenheit, „wir sind mit Hülfemanns viel zu sehr befreundet, und ich schätze den alten Herrn nebst seiner Tochter viel zu hoch, als daß ich bei dem Unglück kaltblütig zusehen könnte.“

„Du mißverstehst mich, Ludwig, und erregst Dich jetzt ohne Noth“, entgegnete Malten jetzt beschwichtigend, denn ihm bangte vor einem Streite mit dem Sohne in dieser Angelegenheit. „Lassen wir jetzt die Angelegenheit ruhen. Gleich nach Tische begeben wir uns aber nach dem Bergwerk und untersuchen mit Hülfemann selbst, wie gegenüber dem Unglücksfalle zu rathen und zu helfen ist.“

Im Laufe des Nachmittags fuhr ein Wagen, in welchem der Kommerzienrath Malten und dessen Sohn saßen, nach dem Hülfemannschen Bergwerke.

Vor dem Grubenhause angekommen, stiegen die beiden Herren aus dem Wagen und fragten nach Herrn Hülfemann.

„Ah, der Herr Kommerzienrath erweisen uns die Ehre“, rief ein herbeilebender Grubenbeamter. „Herr Hülfemann ist leider nicht zugegen. Sie haben wohl schon von dem Unglück gehört, welches uns letzte Nacht betroffen. Es ist eine furchtbare Katastrophe über das Bergwerk hereingebrochen und der Schaden ist ganz unberechenbar. Herr Hülfemann, welcher bereits heute früh drei Uhr in den vorderen Schachten der Grube war, ist vor Schreck und Aufregung über das entsetzliche Unglück krank geworden und mußte heute Vormittag nach Hause gebracht werden.“

„Schrecklich! Schrecklich!“ riefen der Kommerzienrath und Ludwig.

„Ja, es ist wirklich schrecklich für unsern alten Herrn!“ entgegnete der Beamte.

„Wir wollen uns aber doch das Bergwerk und den Schachtsturz einmal ansehen, wenn es möglich ist“, sagte dann Ludwig mit bebenden Lippen. „Können Sie uns führen?“

„Ich allein kann es nicht wagen“, erwiderte der Beamte, „ich will aber den Obersteiger herbeirufen lassen, der soll uns führen.“

Ein Bergmann holte den Obersteiger Krüznner herbei. Derselbe war in seiner Kleidung ganz durchnäßt und sah furchtbar aufgeregt aus.

„Guten Tag, meine Herren“, rief er aber freundlich, als er den ihm bekannten Kommerzienrath Malten und Ludwig sah. „Es ist gut, daß Sie kommen. Unser armer Herr hat infolge des schrecklichen Unglücks ganz den Kopf verloren. Vielleicht unterstützen Sie unsere Bemühungen, an dem Bergwerke zu retten, was noch zu retten ist.“

„Wenn wir helfen können, wird es geschehen“, erklärte Ludwig. „Führen Sie

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



setzte sich der Aufforderung des Besitzers, das Haus zu verlassen und wollte letzterem einen Schlag mit seiner Flasche versetzen. Als dies verhindert wurde, schlug er mit der Flasche eine Fenster Scheibe ein, worauf er verhaftet wurde.

\* Verhaftet wurde am Sonntag ein seit etwa 14 Tagen hier in Arbeit stehender fremder Maurer, unter dem Verdacht, einem hier wohnhaften Kollegen den Betrag von 26 M. entwendet zu haben. Sie hatten mit mehreren Genossen am Sonnabend an der Nichtfeier eines Neubaus theilgenommen, wobei des Guten etwas zu viel gethan wurde. Auf dem Nachhausewege kam dem hiesigen Maurer seine Baarhaft abhandeln. Der Verhaftete ist inzwischen wieder freigelassen.

Altona, 7. Juni. Der „Maubmörder“ ist gefasst! Diese Kunde verbreitete sich gestern Nachmittag mit Windeseile in der Stadt, und allgemein war der Ausdruck der Befriedigung darüber, daß es unserer Kriminalpolizei gelungen, des Schuldigen habhaft zu werden. Der Verbrecher ist am Sonnabend Abend spät in Bremerhaven in seinem Logis durch unsern Kriminalpolizei-Inspektor Engel und den Beamten der Kriminalpolizei Gendelmeyer verhaftet worden. Es ist der Maschinenbauer und Arbeiter Carl Otto Robert Lehmann, 1852 zu Magdeburg geboren, ein bereits sehr oft bestraffter Mensch. Die Strafen hat Lehmann theils in Magdeburg, Hannover, Bremen, die schwerste jedoch nach seiner im Jahre 1885 zu Altona wegen Diebstahls erfolgten Verurtheilung zu 7 Jahren Zuchthaus in Mendeburg verbüßt. Dort ist er erst am 5. Mai d. J. entlassen. Dann wandte sich Lehmann von dort nach Altona, wo er Logis bei einer in St. Pauli, Hochstraße No. 14 wohnenden Frau Gaetde nahm. Lehmann arbeitete vorwiegend am Hafen, bis er dann plötzlich am 18. Mai nicht wieder in sein Logis zurückkehrte. Er hatte sich, wie jetzt festgestellt, nach den Nord-Dissee-Kanal-Buten begeben, um dort Arbeit zu erhalten, wandte sich jedoch von dort aus bis jetzt nicht festgestelltem Grunde nach Bremerhaven. Aus dieser Stadt erhielt die Frau Gaetde dieser Tage einen Brief, in dem Lehmann um Uebersendung seiner bei der G. zurückgelassenen Wäsche ersuchte, die er postlagernd Bremerhaven zugestellt zu haben wünschte. Dieser Brief wurde von der Kriminalpolizei abgelesen und nun richteten sich die Recherchen darauf, festzustellen, ob Lehmann wirklich in Bremerhaven sei oder ob er von dort aus nur seine Briefe absende. Die mit großer Vorsicht angestellten Ermittlungen hatten zur Folge, daß am Sonnabend Nachmittag Herr Inspektor Engel in Begleitung des Beamten Gendelmeyer sich nach Bremerhaven begab und noch in derselben Nacht den Verbrecher in seinem Logis verhaftete. Lehmann, der sich noch außerhalb des Bettes befand, und augenscheinlich an alles andere eher als an seine Verhaftung dachte, schrak sichtlich zusammen, als die Beamten ins Zimmer traten, ihn für verhaftet erklärten und ihn aufforderten, ihnen zu folgen. Lehmann wurde sofort gefesselt und zum Gefängnis geführt, wo man ihn in sicheren Gewahrsam nahm. Der Verbrecher folgte den Beamten ohne Widerstand und legte auch ein Geständniß ab, wonach er die Absicht gehabt, den Kutscher Dahl zu erschlagen und zu berauben. Mit dem Gelde habe er dann nach Amerika flüchten wollen. Am Sonntag Nachmittag traf Herr Inspektor Engel mit dem Verbrecher in Altona ein. — Lehmann hat vor seiner 1885 erfolgten Verurtheilung zeitweilig auf Wilhelmsburg in Arbeit gekannt, scheint aber bereits im Zuchthause den Plan für die Ausführung des Verbrechens eronnen zu haben, da die That so außerordentlich bald nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause zur Ausführung gelangte. Lehmann ist kleiner Statur, trägt ziemlich

kurz gehaltenen Schnurrbart und weist im Gesichte die graugelbe Farbe der Zuchthäusler auf. Mit Rücksicht auf die bei dem Geständniß des Verbrechers sehr einfache Unternehmung wird höchstwahrscheinlich diese die Bewohner Hamburg-Altonas in höchstem Grade aufregende Affaire ihren Abschluß noch in der am 21. d. M. beginnenden zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode finden.

Kiel, 8. Juni. Das königliche Impf-Institut für die Provinz Schleswig-Holstein, welches in Kiel eine Reihe von Jahren bestand, ist von der königlichen Regierung aufgehoben. Von dort wurden die Ärzte der Provinz bisher mit dem für die Vaccinationen erforderlichen Impfstoff versehen. Jetzt sollen die Impfstoffe für die Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein ihren Bedarf von der königlichen Impfanstalt zu Hannover beziehen und nur thierische Lymphe, von daher bezogen, bei ihren öffentlichen Impfungen verwenden. Die bisher meistentheils besorgte Methode, von Arm zu Arm mit humanisierter Lymphe zu impfen, hört nun vollständig auf.

Apenrade, 2. Juni. Der Magistrat hier selbst hat heute die Nachricht erhalten, daß ein seitens der Stadt gegen die Landgemeinde Kolltrup angehängter Prozeß von der obersten Instanz des Verwaltungsgerichts, dem Provinzialrath in Schleswig, zu Gunsten der Stadt entschieden ist. Der Sachverhalt ist der: Als vor reichlich zwei Jahren die neue Kreisordnung eingeführt wurde, beschloß der Kreisrat, die Landgemeinde Kolltrup, bestehend aus 600 Einwohnern, mit der Stadt Apenrade zu einem Amts- oder Polizeibezirk zu vereinigen. Da unserer Stadt durch die Anstellung eines Wächters und Hilfspolizisten u. s. w. eine bedeutende Mehrzahl entfiel, so forderte die Stadtvertretung hierfür ein von der Gemeinde Kolltrup zu leistendes Aequivalent in der Höhe von 900 M. jährlich. Die Gemeinde Kolltrup hielt diese Summe für weit zu hoch, meinte, daß 350 M. jährlich völlig genügend seien und beantragte Entscheidung im Wege des Verwaltungsgerichts. Die erste Instanz, der Bezirksauschuß in Schleswig, entschied zu Gunsten der Landgemeinde und erkannte für Recht, daß diese nicht mehr als einen jährlichen Beitrag von 350 M. an die Stadt zu leisten habe. Gegen dieses Urtheil legte die Stadtvertretung bei dem Provinzialrath Berufung ein. Dieser hat nun der Stadt die Summe von 750 M. zuerkannt, der Gemeinde Kolltrup die Kosten des Verfahrens auferlegt und diese auch noch zur Nachzahlung der seit reichlich zwei Jahren restirenden Summe von 1000 M. verurtheilt.

Kleine Mittheilungen.

Bei der Wahl eines Bürgermeisters in Kreppe wurde der Amtsekretär Wendland zu Kruadow in Pommern mit 99 von 118 abgegebenen Stimmen gewählt.

Der Amtsrichter Wollmann in Tosilund ist zum 1. Juli d. J. in gleicher Eigenschaft nach Bramstedt versetzt.

In einem Rückblick auf die letzte schleswig-holsteinische Gesamtsynode wird mitgetheilt, daß gegen 30 Mitglieder erkrankt und 5 gestorben sind. Die Schuld wird auf das höchst ungesunde Lokal, worin die Synode tagte, geschoben.

In Wandsbek stellte sich freiwillig der Polizeibehörde ein völlig mittelalter junger Mann, welcher angab, in Preetz 40 Mark gestohlen zu haben; er wurde verhaftet.

Polizei-Inspektor Engel in Altona verhaftete in Keinfeld einen Fuhrmann, als der siebenfachen Brandstiftung verdächtig, auch dessen Ehefrau wurde wegen Verdachts der Theilnahme verhaftet. Der Ehemann der Frau Blunk ist als unverdächtig aus der Haft entlassen worden, die

Frau soll gekündigt sein. Noch eine andere Frau ist verhaftet worden.

Eine Trauerkunde erhielt der Hofbesitzer J. Schnoor in Großenhose. Sein beim Schlesw.-Holst. Dragoner Regiment Nr. 13 in Metz dienender Sohn ist dort beim Baden ertrunken.

Die eingeleitete Untersuchung gegen die wegen Verdachts der Brandstiftung in Haft befindliche Wittve Tiede aus Stellingen hat zu dem weiteren Resultat geführt, daß der in Hamburg wohnhafte und vorübergehend hier anwesend gewesene Zimmermann Hein, welcher vor einiger Zeit das in vergangener Woche abgebrannte Gewebe für einen ziemlich geringen Preis von der Besitzerin käuflich erworben hat und außerdem noch anderweitige Beziehungen mit derselben unterhalten haben soll, auf Anordnung des betreffenden Untersuchungsrichters am 1. d. M. ebenfalls in Haft genommen ist.

Deutsches Reich.

Wo hat ein Zigeuner seinen Unterstüßungswohnhitz? Mit dieser nicht ganz leicht zu beantwortenden Frage hatte sich das Bundesamt für das Heimathwesen in seiner Sitzung vom 28. Mai cr. zu beschäftigen. Dabei handelte es sich allerdings um einen verhältnißmäßig sechshundert Zigeuner, der sich wenigstens seit 20 Jahren in demselben Kreise aufgehalten hatte. Wir können die mancherlei interessanten Zwischenfragen, die dabei austauchten, nur ganz kurz berühren. Zunächst handelte es sich darum, ob ein Zigeuner überhaupt fähig sei, einen Unterstüßungswohnhitz zu erwerben. Von der einen Seite wurde das grundsätzlich bestritten, weil hierzu, wie überhaupt zur Erwerbung eines Wohnsitzes, die Absicht erforderlich sei, sowie Aufenthalt an Orte dauernd zu nehmen; diese Absicht aber fehle dem Zigeuner als einem vagabondirenden Nomaden unter allen Umständen. Weiter kam es darauf an, ob eine im Walde errichtete Reisighütte eine Wohnung sei, und ob der Besitz einer solchen „Wohnung“ ausreichend sei, um an einem Orte einen Aufenthalt oder Wohnsitz zu begründen. Endlich machte es nicht geringe Schwierigkeiten festzustellen, in welchem Gemeindebezirk denn dieses „Haus im Walde“ das inzwischen natürlich bereits spurlos vom Erdboden verschwunden war, eigentlich gestanden habe. Das Schlimmste aber war, daß in Ermangelung einer polizeilichen An- und Abmeldekontrolle für Zigeuner die Aufenthaltszeiten an den verschiedenen Orten nur sehr annähernd zu ermitteln waren. Bei solchen Verhältnissen mußte es denn freilich der Gerichtshof bald ausgeben, mit den gesetzlichen Fristen für Erwerb und Verlust des Unterstüßungswohnhitzes zu rechnen. Er entschied, daß überhaupt nichts mit Sicherheit festzustellen sei, und daher auch keine Verurtheilung zur Kostenersatzung erfolgen könne.

In Sachen der geplanten Berliner Weltausstellung liegt eine neue Ausbeugung des Reichskanzlers Grafen Caprivi vor. Letzterer hat ein Schreiben an den Verein Berliner Kaufleute und Industrieller gerichtet, worin betont wird, die Theilnahme Deutschlands an der Chicagoer Weltausstellung sei vor allem Anderen wirksam zu fördern. Weiter hebt der Reichskanzler hervor, daß die würdige Vertretung Deutschlands auf der Chicagoer Ausstellung durch das Berliner Projekt jedenfalls beeinträchtigt werden würde und schließlich meint er, die Jahre 1896 und 1897 könnten für die Berliner Ausstellung ohne Zweifel nicht in Frage kommen. — Das Schreiben Caprivi's bekundet aufs Neue, daß der leitende Staatsmann des Reiches seine Auffassung, wonach zunächst der Eindruck des Auftretens Deutschlands auf der Chicagoer Ausstellung abzuwarten sei, ehe an ein

gleiches Unternehmen in Berlin gedacht werden könne, nicht geändert hat.

Ausland.

Italien. In der Via Frattina bei dem Piazza di Spagna in Rom ist am Freitag Nachmittag der Selbstmörder Pelpis in seinem Geschäft meuchlings überfallen. Der Thäter war unter dem Vorwande eingetreten, Bankbillets wechseln zu wollen. Während Pelpis, der allein war, sich umwandte, um den Betrag dem Geldschranke zu entnehmen, feuerte der Mörder mehrere Revolverkugeln ab. Pelpis erreichte noch die Straße und rief um Hilfe, der Mörder mußte entfliehen, ohne ranzen zu können. Am Sonnabend Nachmittag wurde der Verbrecher in dem Bureau des deutschen Konsuls verhaftet; er nennt sich Adolf Schidlang, will 20 Jahre alt und aus Stolpen in Sachsen gebürtig sein. Er gestand, einen Raub beabsichtigt zu haben. Pelpis ist bereits am Abend gestorben.

Frankreich.

Ein diplomatischer Protest Frankreichs bei England wegen der bekannten Vorfälle in Uganda steht demnächst zu erwarten. Wenigstens verleiht eine offiziöse Pariser Depesche, die irangische Regierung sei fest entschlossen, nur die Aufklärungen der englischen Regierung über diese Vorgänge abzuwarten, um alsdann die Wiederbestellung der katholischen Mission in Uganda und die Bestrafung der Urheber des an den Katholiken begangenen Gemegels zu verlangen. Inzwischen sind im englischen Parlamente die ersten amtlichen Depeschen über die Ereignisse in Uganda zur Vertheilung gelangt, doch genügt ihr Inhalt noch nicht zur definitiven Feststellung der Thatfachen.

Die Zahl der zum Turnfest in Nancy versammelten Personen wird auf 150 000 geschätzt. Präsident Carnot traf am Montag Nachmittag 5 Uhr dort ein und wurde mit lebhaftem Jubel begrüßt. Auch Großfürst Konstantin von Rußland kam nach Nancy und wurde mit lebhaften Ausdrücken „Es lebe Rußland“ begrüßt; nach einer längeren Unterredung mit dem Präsidenten Carnot reiste er wieder ab. Bei dem Bankett hielt Carnot eine Rede, worin er hervorhob, daß Frankreich unter der Republik auf dem Wege des Fortschritts weiter schreite und in seiner ruhigen friedlichen Politik verharre, welcher es kostbare Freundschaften verbanne.

Großbritannien.

Im Kabinetstath wurde die Auflösung des Parlaments für den 25. Juni festgesetzt, welche Zeitpunkt vorher von den Führern der Opposition genehmigt worden war. Zu den verschiedenen Parteilagern herrscht bereits fieberhafte Thätigkeit. Den „Daily News“ zufolge begiebt sich Gladstone in der letzten Juniwoche nach Midlothian und wird dort zehn Tage verweilen. — Wie verlautet hat der deutsche Kaiser endgültig eine Einladung der Königin nach Osborne gelegentlich der Cornelia Regatta im August dieses Jahres angenommen. Dieser zweite Besuch soll jedoch ganz privater Natur sein.

Rußland.

500,000 Pferde sind während der letzten großen Hungersnoth in Rußland allein in der großen und pferdereichen Provinz Samara umgekommen. Von einer Million Pferden gelangte man nach dem Bericht des englischen Konsuls nur 400 000 erhalten zu können, und auch diese befinden sich in der schlechtesten Kondition und sind zu schwerer Arbeit vorläufig unbrauchbar.

Orient.

In Rumänien ist die Nachricht von der in Botsdam erfolgten Verlobung des Thronfolgers

uns an die Stätte des Unglücks, Herr Obersteiger.“

„Gleich, gleich,“ entgegnete dieser und geleitete die Herren an die Grubeneinfahrt, und alsbald ging es in das düstere Bergwerk.

„Bis in den dritten Schacht können wir getrost einfahren,“ sagte der Obersteiger, „und dann werde ich Ihnen das Unglück zeigen, meine Herren.“

Bald hielten die Männer im dritten Schachte, und ein unheimliches Rauschen und Rollen zeigte ihnen bereits an, daß sie sich in der Nähe des Unglücks befanden. Noch etwa hundert Schritte stiegen sie in einem Seitenschachte empor, und nun sahen sie bei flackerndem Lampenscheine das graufige Unglück.

Dort an Stelle der beiden großen Schachte, in welchen die Kohlen seit drei Jahren so reichlich gewonnen worden waren, sah man weiter nichts als einen gähnenben Abgrund und stürzende, hochaufschäumende Wassermassen.

„Das ist eine Katastrophe furchtbarster Art, das ist ja der Ruin des ganzen Bergwerks,“ schrie der Kommerzienrath entsetzt auf. „O, mein armer, unglücklicher Freund Hülsemann! Wie soll man da retten können!“

Mit dem Ausdruck des Schreckens, der Angst und des tiefsten Seelenschmerzes blickte auch Ludwig Malten in den furchtbaren Abgrund und in die tosenden Wassermassen.

„Giebt es denn hier gar kein Mittel,

die Grube vor vollständigem Untergange zu retten?“ fragte Ludwig Malten dann den Obersteiger.

„Ich halte es nicht für unmöglich,“ erwiderte dieser, „wenn man den Versuch macht, einen neuen großen Abflußkanal zu bauen.“

„Aber dann fehlt ja das Wasser immer noch oben in dem Werke, wo es bisher als Triebkraft diente,“ sagte der Kommerzienrath mit trostloser Miene. „Das Unglück ist eben doppelter Art, hier die Katastrophe und oben die Vernichtung der Wasserkraft.“

„Man müßte dann wohl eine große Dampfmaschine anschaffen, um die oben fehlende Wasserkraft zu ersetzen,“ entgegnete der Obersteiger kleinlaut.

„Ja, lieber Mann, Sie reden nur vom Standpunkte des Bergwerbetriebes und nicht von den Unkosten und von der Rentabilität,“ bemerkte der Kommerzienrath bitter. „Eine große Dampfmaschine als Ersatz für die verlorene Wasserkraft anzuschaffen, das wäre an sich keine große Schwierigkeit, aber ich fürchte nur, daß, wenn die Dampfmaschine sammt den dazu gehörigen neuen Anlagen angeschafft und hier in der Tiefe ein kostspieliger Abzugskanal gebaut werden soll, diese Neuschöpfungen dann so viel kosten, daß das Bergwerk überhaupt nicht mehr rentiren kann. Das Bergwerk kostet dann im Kapital wahrscheinlich das Doppelte als jetzt, bekommt wegen der Dampfmaschine auch größere Betriebskosten und fördert

aber deshalb täglich keinen Zentner Kohlen mehr.“

„Dies müßte erst die Zukunft lehren,“ sagte der Obersteiger schüchtern und brachte die Herren wieder aus dem Bergwerk.

„Hier ist leider Alles verloren,“ flüsterte der Kommerzienrath seinem Sohne zu, als beide wieder in den Wagen stiegen.

„Aber, wollen wir denn gar keinen Versuch machen, um zu helfen, lieber Vater?“ bat Ludwig.

„Es ist ja vergebliche Mühe. Mit dem Bergwerke steht es wie mit einem sinkenden Schiffe, es ist unrettbar verloren und lohnt nicht mehr, ein kostspieliges Rettungswerk zu unternehmen. Außerdem bin ich auch gar nicht im Stande, mit einer so großen Summe, wie sie zur Rettung des Bergwerks nöthig sein würde, Hülsemann unter die Arme zu greifen.“

„Wahrscheinlich verfügt aber auch Herr Hülsemann noch über namhafte Baarmittel,“ wandte Ludwig ein.

„Ich will das nicht bestreiten, aber angesichts einer solchen Katastrophe, wo Hülsemanns Bergwerk, welches sein Hauptbestthum ist, so gut wie verloren angesehen werden muß und wo er wahrscheinlich große laufende Verbindlichkeiten zu decken hat, will dies nicht viel sagen. Hülsemanns Bankerott ist deshalb so gut wie unausbleiblich, denn da das Bergwerk ruiniert ist, fürchtet natürlich jeder Gläubiger sein Geld zu verlieren.“

Es muß eben leider unter solchen traurigen Verhältnissen zum Konkurse kommen.“

Der Kommerzienrath schwieg und Ludwig seufzte tief.

Nach einer Pause fuhr der erstere mit leiser Stimme fort:

„Ludwig, dieses Unglück Hülsemanns ist gewiß ein harter Schlag auch für uns, zumal für Dich. Aber laß Dir ratzen. In solchen Fällen hilft nicht der Schmerz, nicht die Sentimentalität, sondern die ruhige, kühlige Erwägung. Hülsemann kann nicht verlangen, daß wir uns für ihn aufopfern, denn es ist zu unsicher, ob das Bergwerk wieder rentabel wird, und dann sind wir auch ruiniert. Uebernunft wäre es daher, sich an Hülsemanns zu ketten, und so leid es mir auch thut, ich muß in Deinem eigenen Interesse wünschen, lieber Ludwig, daß Dein Verhältniß mit Fräulein Hülsemann kann einschlafen, ohne daß ein Stadtflask darüber entsteht.“

Ludwig Malten blickte bei den letzten Worten seinen Vater mit wachsendem Staunen an. Dann rief er mit wehmüthig ängstlicher Stimme:

„So denkst Du mich handeln zu lassen, Vater! Ich soll das Mädchen, dem ich meine herzlicher Liebe zugethan bin, verlassen, weil ich soll das Unglück noch mehr, welches über die Familie Hülsemann bereits in ver-

Prinzen & Coimbury n worden. Z grüße man dem Freig. Gliedwauich beschloßen, des Parlan und brach beiden Kam Reffen dar.

Die Neu erfolg erru eine Schla Zupper die letzteren lage eine treffenden

In Süd freudliche G Shanghai onschläge ge hörden soll bedung de Namationen

Gericht fälle, der Berlin, der von 36 Tag — Der Pa wegen einfac

schlagung z Gtroverult Sonnabend in ihrem K schwer verle hren und wurden vor wovon am r wurden, no ber Haft en

schlage meg die drei noch arbeiter Kan händler Ren überführt w gegen sie z

Magdeburg gelanden. In Thorne Behr die aus fünf

hate an Le pfandweife Stenbanten s

innen, der laufen sich Mart. Etw und beschlag

Referendats Benghoffen — Am So

in seiner Di Hauptmann lich pekuniä

schiffstheorie tigkeit.

Zum C schiedlicher, große Grub

gestellt. In bringen an d

brückender Vater, de

langen C geplant, a

ich bewar

Wädchens



besteht, lebte seit langer Zeit ein Greis Friedrich Reichhorn unter ganz eigenthümlichen Verhältnissen. Er hauste in einem zweifelhafte Zimmer, dessen Laden seit Jahren niemals geöffnet wurden, und hatte eine besondere Abneigung gegen Seife und Wasser. Seine Lieblingsnahrung bestand aus alten Schrippen, welche er billig erwarb. Vor mehreren Jahren hatte er einmal einer ihm verwandten Frau L. gegenüber den Wunsch geäußert, sie möge als Leiterin seiner Häuslichkeit zu ihm ziehen. Frau L. hatte der Bitte entsprochen, wiewohl bald ängstlich den unheimlichen Einflüßler, welcher sein Zimmer wie einen Schatz hütete, und gab ihre Stellung auf. Einer Schwester der Genannten, einer Lokomotivführerwitwe, erging es nicht besser. Als Letztere ihn verließ, entschlüpfte Reichhorn die Ausrufung: „Nun, Ihr werdet es einmal bereuen.“ Er nahm die Pücker Hamannschen Eheleute zu sich, welche sich den sonderbaren Gepflogenheiten des Alten anzupassen wußten. Am letzten Donnerstag erkrankte der 81 Jahre alte Greis und verstarb am Sonnabend darauf um 5 1/2 Uhr Nachmittags. Da man in der Nachbarschaft sich zuflüchtete, daß die zur Schau getragene Armut des Verstorbenen der Dedmantel für großen Reichtum gewesen sei, mußte die Polizei bezügliche Nachforschungen anstellen, um event. den Nachlaß sicherstellen zu können. Die Durchsuchung des von Schmutz starrenden, dürftig gehaltenen Raumes führte zu einem alle Erwartungen übertreffenden Ergebnis. In dem Strohsack des Bettes, auf welchem die Leiche lag, fand man 40 000 Mark in klingender Münze. Auf dem Ofen, hinter der Kommode, in alten Stiefeln und Schuhen, steckten Geld und Wertpapiere, so daß man bald die Summe von über 300 000 Mark in Händen hielt. Bezeichnend ist es, daß einige der Wertpapiere von Mäusen angegriffen waren. Dieser Befund, welcher sich mit Blitzgeschwindigkeit verbreitete, lockte aus allen Himmelsgegenenden Erben herbei, welche am Sonnabend auf die Eröffnung des vorhandenen Testaments drangen. Wie vom Donner gerührt kauden indes die Verwandten da, als ihnen die Mittheilung wurde, daß der Pücker Karl Hamann zum Universalerben eingesetzt worden sei. Am Sonntag Morgen zehn Uhr läutete das Todengeläute und die lachenden Erben und die trauernden Nichterben beteteten den Verstorbenen in einem einfachen Sarge in die Erde. Ein Erbschaftsprozess, bei dem auch die Steuerbehörde vertreten sein dürfte, wird sich voraussichtlich entspinnen.

**Fünzig Mark für einen Schnurbart** dürfte ein Preis sein, welcher nicht alle Tage gezahlt wird. Diese Summe bot unlängst in einer Wirtschaft in Esßen ein Handelsmann für den Schnurbart eines anderen dort anwesenden Händlers, und zur Beglaubigung seines Angebots hinterlegte der Kauf- lustige die fünfzig Mark bei einem Gasse. Als der Händler darauf sofort bei einem Barbier der Fierde seines Antlitzes sich entäußerte, dem Bartliebhaber die Haare vorzeigte und auf Ausfärbung der „Kaufsumme bestand, wurde der Einwand gemacht, daß es sich nur um einen Scherz gehandelt habe, und die Auszahlung der fünfzig Mark beanstandet. Der Händler strengte Klage an und ertritt am Amtsgericht in Esßen am Mittwoch ein obsiegendes Urtheil. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß ein regelrechter Kauf vorliege, sprach dem Kläger die fünfzig Mark zu und verurtheilte den Beklagten außerdem in die nicht unerheblichen Kosten.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fieße in Ahrensburg.

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte u. r. r. rauchen seit Jahren **Holländ. Tabak von B. Becker in Esseen** a. Harz 10 Pfd. sco. 8 Mk. mit stets gleich. Vebagen. 2

erbt Vermögen dazu durch ein schreckliches Unglück zu verlieren, das ist ein Schlag, von welchem ich mich nicht wieder erholen werde. Die Felix-Grube, unser Bergwerk, unser Besitztum, ist durch den Schachteinbruch zerstört, und wir sind an den Bettelstab gebracht. O, barmherziger, allmächtiger Gott, warum muß ich ein solches Unglück in meinen alten Tagen erleiden!

„Armer, armer Vater!“ schluchzte jetzt Käthe, seine Tochter. „Ja, es ist wirklich entsetzlich für Dich, dieses Unglück noch erleben und ertragen zu müssen.“

„O, Kind, klage nicht um mich, denn viel schlimmer als mich wird leider Dich das Unglück treffen.“

Erstaunt blickte das junge Mädchen den Sprecher an und sagte so zuversichtlich als möglich:

„O, forge Dich nicht um mich, Vater, ich hoffe auch ohne Reichthum glücklich zu werden. Ludwig Malten ist mein treuer Bräutigam und wird mich nicht verlassen.“

(Fortsetzung folgt).

**Mannigfaltiges.**

**Berurtheilt.** Speier, 3. Juni. Lieutenant Hopfner vom hiesigen Pionierbataillon erhielt wegen Mißhandlung des Landwehr-Unteroffiziers Reiter 43 Tage Zerstung; die Verhandlung wegen des Ueberfalles des Redakteurs Wolff erfolgt später.

finden sollten, als verloren angesehen werden müssen. Das Staats-Merar als Besitzer dieses reichsten Silberbergwerks in Oesterreich erleidet durch diesen Brand einen bedeutenden Schaden. Die durchschnittliche Silber- Erzeugung Prizbrams beträgt im Jahre ungefähr 30 000 Kilogramm; doch bildet das Hauptprodukt des Bergwerks die Bleiglätte, welche zur Gewinnung des Bleiweisses dient, das heutzutage einen bedeutenden Konsumtionsartikel bildet. Da das Feuer im „Maria“-Schacht bis zum Rande des Schachtes reicht, so wird alle Ausmauerung desselben „faul“ und dürfte einfallen. In Birkenberg herrscht allgemein die Ansicht vor, daß der Grubenbrand böswillig angelegt worden sei. — Nach amtlicher Feststellung sind 332 Bergleute verunglückt, bis Dienstag Morgen waren 304 Leiden herausgeführt. Die Verunglückten hinterlassen 292 Wittwen mit 692 Waisen unter 14 Jahren.

**Ueber das große Eisenbahnunglück bei der Station Nowka** entnehmen wir einer ausführlichen Meldung des „Wiener Tageblatt“ das Folgende: Der Unglücksfall ereignete sich auf der Strecke Sissef-Brod-Sarajewo der ungarischen Staatsbahnen, und zwar zwischen den Stationen Jasenovac und Nowka. Der Personenzug Nr. 501 verließ am Dienstag, 2 Uhr Nachmittags die Kreuzungsstation Sunja, um den Weg nach Brod fortzusetzen. Unmittelbar nachdem die Station Sasse passirt war, erhob sich ein furchtbares Gewitter, welches sich, als der Zug hinter Dubica war, in einen orkanartigen Sturm verwandelte. Als die Station Jasenovac erreicht war, nahm der Ofen noch an Heftigkeit zu; der Train wurde aber trotzdem abgelassen. Die Strecke von Jasenovac bis Nowka beträgt acht Kilometer. Ungefähr drei Viertel des Weges mochte der Zug zurückgelegt haben — es war einige Minuten nach 4 Uhr — als sich der Himmel total verfinsterte. Der Sturm war in diesem Momente so groß, daß sich der Zugführer mit aller Gewalt an der Eisenwand der Maschine festhalten mußte, um nicht herabgeschleudert zu werden. Der Sturm rüttelte an den Waggons des Zuges, dessen Fahrgeschwindigkeit durch die Macht der Bora stark beeinträchtigt wurde. Noch einunddreißig Kilometer weit kämpfte die Maschine mit dem Sturme. Bis ungefähr 300 Meter vor der Station Nowka war der Zug auf einer Seite durch einen niederen Wald vor der vollen Gewalt des Sturmes geschützt. Kaum war die Lichtung erreicht, als auch die ganze Gewalt des Sturmes auf den Zug hereinbrach. Die Maschine wurde aus dem Geleise gehoben. Ein Krach und die Maschine sammt dem aus fünf Waggons bestehenden Zug stürzten von dem Geleise die einunddreißig Meter tiefe Böschung hinab. Die Wagen lagen beschädigt im Graben, der durch den vorangegangenen Wollenschleudert zu werden. Die Passagiere begannen sich unter lauten Hilferufen aus den Trümmern zu retten. Einigen gelang dies leicht, Andere aber konnten sich nicht vom Plage lösen, da sie Verletzungen erlitten hatten. Glücklicherweise war Hülfe rasch zur Stelle. Von der Station Nowka aus hatte man das Unglück bemerkt und sogleich machte sich das ganze Personal zur Unglücksstätte auf. Der Sturm hatte mittlerweile an Heftigkeit nachgelassen und das Bahnpersonal konnte sofort die Hülfsaktion in Angriff nehmen. Zuerst wurden die Verletzten aus ihrer verzweifelten Lage befreit und ins Stationsgebäude befördert. Dann kamen die Frauen und Kinder an die Reihe. Im Stationsgebäude zeigte sich erst, welche Dimensionen die Katastrophe angenommen. Von 35 Passagieren waren 23 Personen Verletzungen auf; drei sind schwer verletzt. Die Verwunden wurden von dem Gemeindevorsteher in Jasenovac verbunden und konnten zum Theil noch am Dienstag die Fahrt fortsetzen.

**Ein reicher armer Mann.** In dem Hause Wallstraße 22 zu Charlottenburg, welches nur aus einem Erdgeschos mit vier Fenstern Front

aber er fühlte deutlich, daß er mit seinen letzten Erklärungen im hohen Maße den Unwillen des Vaters erweckt hatte und daß er sich mit demselben über diese ernsten Fragen nie werde verständigen können.

Als nach einigen Minuten der Wagen wieder vor der Maltenischen Villa hielt, trennten sich Vater und Sohn schweigend von einander.

\* \* \*

In der Hülsemannschen Villa saß ganz erschöpft in einem Lehnstuhl ein alter, weißhaariger Mann und rang verzweifelt die Hände, während ein junges, schönes, aber todtenbleiches Mädchen zitternd neben dem Stuhle stand und den Greis zu trösten suchte.

„Papa, das Unglück ist vielleicht doch nicht so groß, als Du fürchtest,“ sagte sie wiederholt und wuschte sich verstohlen eine Thräne nach der andern aus ihren blauen Augen.

„O, unser Unglück ist leider nur zu riesengroß!“ jammerte der Greis, welcher kein anderer als der Bergwerksbesitzer Matthias Hülsemann war. „Auf Verluste und Unglücksfälle muß ja der im Kampfe des Lebens stehende Mensch stets gefaßt sein, aber in seinen alten Tagen, wo man nichts Bedeutendes wieder schaffen kann, die Früchte einer dreißigjährigen Thätigkeit und das er-

blättern aus Prizbram beläuft sich die Zahl der getödteten Personen angeblich auf 400, darunter 5 Hörer der Bergakademie. Der Mariaschacht ist so mit Gasen angefüllt, daß das Eindringen in denselben behufs Bergung der Leiden vor 2 Wochen kaum möglich sein wird. Auf den Friedhöfen in Prizbram und Birkenberg werden Massengräber für 350 Leiden gegraben; die aufgefundenen Leichenschele werden in kleinere Särge gelegt. Bis Donnerstag Abend waren 112 Leiden geborgen. Einem Berliner Blatt wird aus Prag telegraphirt, daß am Mittwoch Abend aus dem brennenden Franz-Josephs-Schacht 21 Glockenschläge ertönten, ein Beweis, daß noch Lebende in der Grube seien. An dieser Grube knieten nun fortgesetzt betende Frauen und Kinder. Im ganzen Lande herrscht allgemeine Theilnahme mit den zahlreich hinterbliebenen der Opfer. Die Haltung der Bevölkerung ist bewundernswürdig; dieselbe ist zu aller Arbeit bereit und vollkommen ruhig. Ackerbauminister Graf Falkenhayn blieb auch am Freitag noch in Birkenberg. Die drei großen Schächte des seit Jahrhunderten im Betriebe stehenden Silberbergwerkes von Birkenfeld bei Prizbram sind der „Adalbert“, der „Franz-Joseph“ und der „Maria“-Schacht, von denen jeder die Tiefe von 1000 Metern überschritten hat. Denkt man sich diese drei senkrechten Schächtläufe auf eine Karte gezeichnet, so liegt der „Adalbert“-Schacht zur Rechten, der „Maria“-Schacht zur Linken des „Franz-Joseph“-Schachtes, der in der Mitte der beiden ersten genannten liegt. Der „Adalbert“ und der „Franz-Joseph“-Schacht sind sogenannte „einziehende“ Schächte, das heißt Schächte, in welche die Luft eingepumpt wird; dagegen ist der „Maria“-Schacht ein „ausziehender“ Schacht, wo die in den beiden ersten genannten Schächten durch Maschinen eingepumpte Luft mit ziemlicher Macht, wie durch eine Niesen-Erde, abzieht. Alle drei Schächte stehen nur durch Läufe in Verbindung, das sind Gänge, welche in wogerechter Linie die senkrechten Schächte verbinden und die mittels der Luftzirkulation der ein- und ausgehenden Schächte ventilirt werden. Schädliche Gase giebt es in diesen Silber- und Bleigefleinen nicht und die Gase, welche von Prizbram lehren, daß seit 400 Jahren in den Schächten kein Feuer vorgekommen ist. Nach amtlichen Meldungen ist diesmal im 29. Lauf des „Maria“-Schachtes in einer Tiefe von ungefähr 1000 Metern das Feuer ausgebrochen. Man wird kaum je erfahren, wer an diesem Unglück Schuld trägt. Da, wie bereits erwähnt, das Gestein keine giftigen Gase erzeugt, wird in den Schächten nicht mit Sicherheitslampen, sondern mit Petroleumlampen gearbeitet. Die Vermuthung läßt annehmen, daß durch eine solche Lampe die Holzverschalungen des Laufes in Brand geriethen und, da der „Maria“-Schacht ein „ausziehender“ Schacht ist, die Flamme rasch durch die Höhe von tausend Metern getrieben wurde, wobei die ganze Zimmerung des Schachtes in Brand gerieth. Wäre das Feuer in einem „einziehenden“ Schachte ausgebrochen, so hätte es sich nicht so rasch um sich greifen können, als es hier thatsächlich der Fall war. Es ist unangenehm, daß sich die bedrohten Bergleute wenigstens zum Theile in die wogerechten Läufe zu retten versuchten, aber da das Holz der Zimmerung in den Schächten meist feucht ist und im geschlossenen Raume brennt, entzündet es dabei ebenso starke giftige Gase wie Steintohle, und darum liegt die Befürchtung nahe, daß die meisten in die Läufe flüchtenden Bergleute noch auf der Flucht von den giftigen Schwaden erreicht wurden und erstikt sind. Es wird nun die Aufgabe sein, die Läufe von dem brennenden Schacht zu isoliren, was durch Abmauerung geschieht. Leider verlautet, daß auch aus dem „Adalbert“ und „Franz-Joseph“-Schacht Rauch aufsteigt, was zur traurigen Voraussetzung hätte, daß auch die „einziehenden“ Schächte durch die Läufe her vom Feuer bedroht sind; dies erschwert die Hülfsaktion in so hohem Maße, daß auch jene Bergleute, die sich noch in den Läufern be-

finden, daß ich darüber eine andere heilige Pflicht vergeffe.“

„So willst Du mich also verlassen, Ludwig?“ fragte der Kommerzienrath in bitterem Tone.

„Verlassen? Nein, das will ich nicht, Vater, Du wirst stets einen dankbaren Sohn finden, wenn Du meiner Hülfe bedarfst. Jetzt halte ich es aber für meine Pflicht, dem ehrenwerthen Herrn Hülsemann beizustehen, so viel meine Kräfte vermögen. Ich besitze von meiner seligen Mutter ein Kapital von zirka 60 000 Mark, vielleicht kann Herr Hülsemann damit gedient sein, vielleicht finde ich überhaupt einen Ausweg aus der Katastrophe. Es ist für mich als Ingenieur eine ehrenvolle Aufgabe, das Bergwerk retten zu helfen. Und von Käthe Hülsemann sage ich mich unter keinen Umständen los, Vater, das erkläre ich jetzt frank und frei, denn ich habe keinen Grund dazu. Sollte Herr Hülsemann verarmen und mein Vater die Heirat nicht billigen, so werde ich eine Stellung als Ingenieur zu finden wissen, die eine Familie ernährt.“

Ein Augenblick schien es, als würde der Zorn den Kommerzienrath über diese Erklärung des Sohnes übermannen, denn die Augen des alten Herrn bligten zornig auf, dann kniff er aber fest die Lippen zusammen, hielt sich die linke Hand vor die Stirn und schwieg.

Auch Ludwig sprach kein Wort mehr,

Bringen Ferdinand mit Prinzess Maria von Coburg mit lebhafter Zustimmung aufgenommen worden. In beiden Häusern des Parlaments begrüßte man freudig die offizielle Mittheilung von dem Ereignisse. Es wurde die Abhebung von Glückwünsch-Depeschen an die Eltern der Verlobten beschlossen, außerdem bezogen sich die Abordnungen des Parlaments am Sonnabend zum König Carol und brachten demselben die Glückwünsche der beiden Kammern anlässlich der Verlobung seines Neffen dar.

**Amerika.**

Die Revolution in Venezuela hat einen neuen Erfolg errungen. Bei der Stadt Balenzia fand eine Schlacht zwischen den Insurgenten und den Truppen des Präsidenten Palazio statt, in welcher die letzteren geschlagen wurden. Ob diese Niederlage eine entscheidende war, geht aus der betreffenden Meldung indessen nicht hervor.

**Sien.**

In Süchina regt sich aufs Neue der christenfeindliche Geist der Bevölkerung. In den Provinzen Ssanghai und Hünan wurden heftige Maueranschläge gegen die Christen veröffentlicht. Die Behörden sollen energische Maßnahmen zur Entbehrung der Urheber dieser aufreizenden Propaganda ergriffen haben.

**Mannigfaltiges.**

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.** Der Prozeß gegen den Bankier Polke in Berlin, der angeklagt war, seine Kunden betrogen zu haben, endete nach einer Dauer der Verhandlungen von 36 Tagen mit der Freisprechung des Angeklagten.

Der Bankier Naas in Charlottenburg wurde wegen einfachen Bankrotts und wiederholter Unterschlagung zu 6 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrenverlust verurtheilt. — In Wien wurde am Sonnabend Mittag die Uhrmacherswitwe Sotolar in ihrem Laden überfallen und durch Beilhebe schwer verletzt. Der Thäter raubte acht goldene Uhren und entfloh mit seiner Beute. — In Berlin wurden vor 18 Wochen 10 Anarchisten verhaftet, wovon am Freitag wieder 6 auf freien Fuß gesetzt wurden, nachdem einer schon vor drei Wochen aus der Haft entlassen worden. Gegen die 7 ist die Anklage wegen Hochverraths fallen gelassen worden, die drei noch in Haft befindlichen Anarchisten, Klavierarbeiter Ramien, Schuhmacher Rusch und Glavierhändler Krenthofer werden demnächst nach Leipzig überführt werden, wo die Anklage wegen Hochverraths gegen sie zur Verhandlung kommen wird. — In Wabegg wurde der Konditor Witte ermordet aufgefunden. Der Thäter verdächtig ist der Reisende, frühere Lehrer Herrmann Knabe aus Utheben. — In Thorn wurde eine russische Falschmünzfabrik, die aus fünf Personen bestand, verhaftet. Dieselbe hatte an Landleute gefälschte russische Rubelsgeldscheine absichtlich verkauft. — Die Unterschlagungen des Rentanten Wenghofer bei der Sparkasse zu Gumbinnen, der sich im April in Potsdam erschob, betragen sich nach endgiltiger Prüfung auf 120 000 Mark. Circa 80 000 Mark werden durch Raution und beschlagnahmtes Vermögen gedeckt, so daß der Restverloster zur Hälfte angegriffen werden wird. Wenghofer war das Opfer unglücklicher Spekulationen. — Am Sonnabend Morgen erschob sich in Leipzig in seiner Dienstwohnung in der Kaserne Pleißenburg Hauptmann v. Bülow. Die Motive sind wahrscheinlich pekuniärer Natur. Herr v. Bülow war auch schriftstellerisch unter den Pseudonym Arthur v. Degen tätig.

**Zum Grubenunglück in Prizbram.** Weit schrecklicher, als man Anfangs annahm, hat sich das große Grubenunglück in dem Mariaschacht herausgestellt. Immer trostlosere Berichte über dasselbe bringen an die Öffentlichkeit. Nach Berichten böhmischer

bedrückender Schwere hereingebrochen ist. Nein, Vater, das kannst Du nicht von mir verlangen. Ich habe keine schöne Geldheirath geplant, als ich um Käthe Hülsemann freite, ich bewarb mich um das Herz eines edlen Mädchens und habe, als meine Werbung Gehör fand, mein Wort gegeben, Käthe Hülsemann ist meine Braut, und sie wird auch deshalb meine Frau. Das Unglück ihres Vaters kann mich unter keinen Umständen veranlassen, mein gegebenes Wort zu brechen. Das wäre ein Schurkenstreich, der mir das Leben verbittern würde, so lange ich athmete.“

„Bei Dir scheint leider die Vernunft nicht zu Gehör zu kommen. Ich habe Dir ja nun wiederholt erklärt, daß ich es selbst im hohen Maße bedauere, daß wir Hülsemann nicht helfen können, und daß es mir sehr schwer geworden ist, Dir zur Aufhebung der Verlobung zu rathen. Aber die eiserne Nothwendigkeit zwingt mich dazu, Dir dies dringend anzurathen. Was soll ich in dieser ernsten Lage mit meinen Gedanken hinter dem Berge halten, Ludwig? Ich erkläre Dir nur noch, daß ich große Verluste gehabt habe und daß es dringend nöthig ist, daß Du in pekuniärer Hinsicht eine günstige Heirat machst, wenn ich Dir unsere Fabrik in blühendem Zustande hinterlassen soll.“

„Großer Gott, auch diese Sorge und Kränkung wälzt sich noch auf mein Haupt!“ sagte Ludwig. „Ja, ich habe allerdings Pflichten gegen Dich, Vater, aber diese Pflichten können doch nicht so weit gehen,



Anzeigen.



Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß heute Nachmittag 6 1/2 Uhr mein innigst geliebter Mann und meiner Kinder liebevoller Vater, der Sattlermeister

Emil Reinholdt

im 53. Lebensjahre nach kurzem schweren Leiden ruhig entschlief.

Tief betrauert von mir, seinen Kindern, Mutter, Schwiegermutter u. Geschwistern.

Ahrensburg, den 7. Juni 1892.

Die tiefbetrübte Wittwe Dora Reinholdt geb. Wollberg.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. Juni, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Zur Publikation des von der Wittwe Maria Soltan geb. Soltan in Bünningstedt am 8. März 1892 gerichtliche errichteten Testaments steht Termin auf

Dienstag, 21. Juni 1892, Nachmittags 3 Uhr,

an. Beizommende werden aufgefordert, ihre Gerechtfame in demselben wahrzunehmen.

Ahrensburg, den 2. Juni 1892.

Königliches Amtsgericht.

gez. Hellborn.

Veröffentlicht: Wolter, Aktuar, als Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Betrifft:

Vertilgung der Distel.

Mit Bezug auf die Verfügung der Königl. Regierung vom 13. April 1883 richte ich an die Landwirthschaft und Gartenbau treibende Bevölkerung des Kreises die Aufforderung, auf den von ihr bewirthschafteten Weiden, Saatfeldern — soweit der Stand der Saaten es gestattet —, auf freien und wüsten Plätzen, auf dem zu Wegen gehörenden Terrain, an Wällen, Gräben, in Kniden, in den von Feldern begrenzten Theilen der Holzschlägen die Disteln durch Ausstechen, bezw. durch Abmähen zu vertilgen.

Die Guts- und Gemeindevorsteher veranlasse ich, diese Aufforderung noch besonders in ordnungsgemäßer Weise zur Kunde der Gemeindeglieder zu bringen und nach Kräften auf dieselben einzuwirken, sich die Vertilgung der Distel angelegen sein zu lassen.

Die Gemeindevorsteher werden beauftragt, bis zum 10. Oktober cr. über den Erfolg an die Herrn Amtsvorsteher Bericht zu erstatten, und dabei diejenigen Grundbesitzer, welche der Aufforderung keine Folge gegeben haben, speciell namhaft zu machen.

Die Polizeibehörden des Kreises wollen mir bis zum 20. Oktober cr. eingehend über die erzielten Resultate berichten.

Wandsbek, den 7. April 1892.

Der Landrath.

J. B.

Dr. Cremer.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Ahrensburg, den 4. Mai 1892.

Der Gemeindevorsteher.

Ziese.

Tiefschwarze Tinten:

- Hohenzollern-Tinte
Normal-Tinte
Kaiser-Tinte
Alizarin-Tinte

in Flaschen von 10 Pf. bis 1 Mk. empfiehlt

Ahrensburg, E. Ziese.

Spar- und Leihkasse Ahrensburg.

Besonderer Umstände halber ist das Kassenlokal am Freitag, den 10. Juni, geschlossen, dafür aber am

Sonnabend, den 11. Juni, von 4—6 Uhr Nachmittags für Ein- und Auszahlungen geöffnet.

Ahrensburg, 6. Juni 1892.

Die Administration C. H. Barckmann.

Vorbereitung

für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel.

Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50.

Dohrn u. Feddern.

Delicatessen!!

- Lachs, marinirt in Dosen,
Hummer, Kronen,
Sardinen in Del ff.,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, in Sauer,
Schweizerkäse,
Holländer Rahmkäse,
Harzer Käse,
Limburger,
Hopfenkäse,
Kräuterkäse,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.

empfehlen Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinbera.

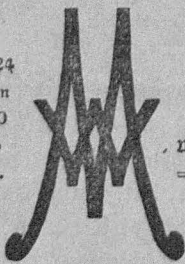
Lungenkranke.

Saidtschloß bei Plön (Holstein) 200 Morgen Wald. 6 Mk bis 10 Mk pro Tag für Alles. 2 Aerzte. Aufnahme täglich. Prospekte gratis. Die Verwaltung.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmuster.



Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 15 Zeilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen.

Rechnungs-Formulare

liefert in sauberster Ausführung prompt und billigst

E. Ziese's Buchdruckerei.

Jeder Husten

erschüttert und greift die Athmungsorgane an, auf deren regelmässiger Function der Organismus beruht; bei Nichtbeachtung sind leicht ernste Hals- und Brustkrankheiten die Folgen.

Alle an Husten und Heiserkeit Leidenden sollten diese daher im Keime zu lindern suchen, wobei die

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

treffliche Dienste leisten. In versiegelten Packetchen zu 40 und 25 Pfg. vorrätig in Ahrensburg bei Aug. Prahl; in Bargtheide bei C. A. Lütgens; in Eiche bei N. Biehl.

Special-Geschäft: Kleiderstoffe, Seidenwaaren.

M. & J. BUCH

HAMBURG, Gr. Johannisstrasse 10 u. 12. Mikrophon No. 2926, Amt I.

Reinwoll. Köper-Beige, gute Qualität, für Haus- und Garten-Kleider, Breite 100/105 cm, pr. Meter 75 s. und M. 1.—.

Reinwoll. Satins rayés und feine Vigoureux, Breite 100/105 cm, pr. Meter M. 1,50.

Echt Elsäss. bedruckte Woll-Mousseline pr. Meter 50 s. und 1 M. [EH& 1956]

Gelegenheit:

Reinwoll. engl. Diagonals in elegantesten Farben, dopp. Breite (regulair M. 3,50), pr. Meter M. 2.

Ferner empfehlen unser ausserordentlich reich sortirtes Lager in

Neuheiten der Saison in Seide und in Wolle.

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle mein großes Lager aller Manufakturwaaren, zu äußerst billigen Preisen in großer Auswahl.

Empfehle besonders:

Eine Parthie 1/2 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pf.

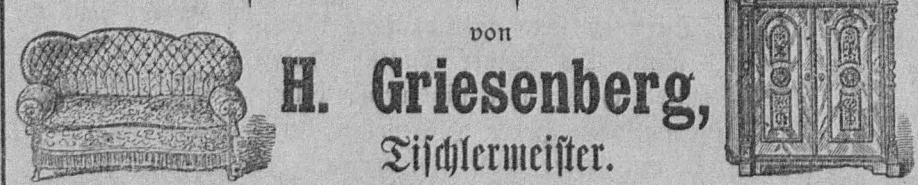
Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

Ausschließlich Geldgewinne und ohne Abzug zahlbar.

Table with columns for date (Am 22. Juni 1892), prize amounts (1 Gew. a 90 000, etc.), and descriptions (Unwiderrusslich Ziehung der fünften Weiseler Geldlotterie).

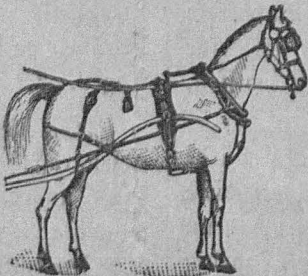
Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Möblien-Magazin



H. Griesenberg, Tischlermeister.

Großes Lager aller Arten von Möblien, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen. Ahrensburg, Ecke der Bahnhofstrasse und Hamburger Chaussee.



H. Stamer,

Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Bahnhof-Strasse,

empfiehlt sich zur Anfertigung und Reparatur

von Pferde-Geschirren.

Gesucht pr. sofort ein Knecht und ein Arbeitsmann von H. C. Krüger.

Gesucht pr. sofort eine sparsame und saubere Wirthschafterin, die meinen kleinen Hausstand ohne Anweisung leiten kann. Ahrensburg. H. David jun., Schuhmacher.

Am Sonnabend haben sich 3 Pfauhennen hier eingefunden, davon sind 2 eingefangen; der Eigenthümer kann solche gegen Futterkosten und Insektengebühren abholen beim Förster Grube in Wohlbarf.

Zu vermieten der Grasschnitt auf dem alten Kirchhofe. Rahlf.

Eine Parthie weißer Kartoffeln hat noch zu verkaufen Aug. Peemöller, Bünningstedt.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen: Tokayer Sanitätswein, Sherry, Madeira, Malaga, Franz. Rothweine u. Cognac, Arzac, Rumm, Franz-Brantwein, Pepsin-Wein, China-Wein.

Die Opfer der Börse von Zeitgemässe Broschüre. Warnung an alle Kapitalisten. Preis 60 Pfg. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages direkt vom Verleger: Wilhelm Issleib (Gust. Schuhr) Berlin S.W. 48, Wilhelmstrasse 119/120.

Wochen-Bericht. Hamburg, 7. Juni. Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommitteer vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen.

Table with columns: Mai, Barometer Stand in mm, Thermometer Grad Reaum., Wind. Rows for dates 4. 9. 11. B., 5. 9. 11. B., 6. 9. 11. B., 7. 9. 11. B., 8. 9. 11. B.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 9. Juni: Heiter, wolfig, warm. Strichweise Regen. Lebhaftige Winde an den Küsten. 10.: Meist heiter, warm, wolfig. Lebhaftige Winde an den Küsten. Gewitter. 11.: Wolfig, lebhaft u. starke Winde, vielfach Gewitter, abnehmende Temperatur. Magnetische Störungen am 11. und 12. mit Nordlicht.